

Wir können für diesmal unsere Chronik nicht schließen, ohne eines erhebenden Zuges wahrer Religiosität aus unsern Landen zu gedenken. Die Pfarrkirche Trata im Pöllanderthale des Krainburger Distriktes wurde in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. v. einem Brande heimgesucht. Einer der ersten und thätigsten beim Feuer war der Inwohner Georg Lauter von Trata. Barfuß, im Hemde und bloß mit einem Beinkleide angethan, war sein Erstes, mit dem Kooperator, Johann Schuschet, das Hochwürdigste vom Hochaltare zu retten. Der Schlüssel zum Tabernakel war in der flammenden Sakristei, daher das Tabernakel erst erbrochen werden mußte; kaum aber hielt der Kooperator in der einen Hand die Monstranze mit dem Allerheiligsten und in der andern das Ciborium, so ergriff Lauter das Ministrantenglöckchen und eilte, das Zeichen zur Verehrung des Allerheiligsten gebend, dem Priester voran in den Pfarrhof, wo Pfarrer Borz beides in höchst rührender Weise übernahm.

Durch Sturm und Flammen treu dem Herrn!

X.

L i t e r a t u r.

Kolping A. Katholischer Volkskalender für das Jahr des alten und neuen Heiles 1852. XII. Jahrgang. Mit Illustrationen. Köln und Neuß L. Schwann. S. 154.

Wir lassen jede Anpreisung der vorliegenden Schrift bei Seite und begnügen uns, unsern Lesern eine diesen Kalender betreffende Ansprache des Vorstandes des Vereins vom h. Karl Borromäus an seine Mitglieder mitzutheilen.

„Der Vorstand des Vereins vom h. Karl Borromäus an seine Mitglieder: Der katholische Volkskalender der Schwan'schen Verlagshandlung von A. Kolping. Diesmal hat sich der Verfasser des Kalenders genannt, es ist der um die Gründung der Gesellenvereine so verdiente Domvicar Kolping. Wenn die beiden letzten Jahrgänge, die derselbe Verfasser anonym herausgab, schon durch ihren Inhalt allein dem Kalender eine sehr weite Verbreitung gaben, so dürfen wir mit Recht hoffen, daß der nun hinzugesetzte Name des ehrenwerthen und um das wahre Volkswohl so eifrig bemühten Verfassers noch ein Wesentliches zur weitem Verbreitung dieses höchst nützlichen Volksbuches beitragen werde.

Es ist ziemlich überflüssig, von der Wichtigkeit der Volkskalender zu reden. Der Schaden, den verderbliche Volkskalender verbreiten, ist in Deutschland nur gar zu groß und zu offenkundig. Wer nur ein einziges Mal in das eine oder andere Exemplar der berühmtesten Volkskalender hineingesehen, der wird sich überzeugt haben, wie hier theils protestantisches Vorurtheil gegen unsere Religion, theils flache Gleichgültigkeit gegen das Höhere, theils und sogar meistens theils lichtfreundlicher Haß und Spott gegen alles Christenthum, selbst derjenigen Klasse in's Herz geträufelt wird, die durch ihre Lebensstellung sonst nicht von der schlechten Literatur, ja selbst nicht einmal von der schlechten Tagespresse erreicht werden kann. Der Kalender kommt in die Hand derjenigen, die sonst nichts lesen. Er ist das Einzige Buch für unzählige Landleute, Handwerker, Hausfrauen, Knechte und Mägde. Ihn gibt der Hausvater allen Hausgenossen rücksichtslos zu lesen. Der Volkskalender hängt in der Stube das ganze Jahr hindurch an einem Ehrenplatze, und wen im Hause bei schlechtem Wetter die Langeweile drückt, der liest in ihm abermal und abermal, bis die dort gepredigten Grundsätze auch dem Dummsten sich in den Kopf festsetzen.

Nun denke man, ein einziger dieser schlechten Kalender allein hat schon seit Jahren eine Auflage von mehr als siebenzigtausend Exemplaren! Neben ihm steht noch eine ganze Reihe ähnlichen Gelichters ebenfalls in zahlreichen Auflagen. So sind seit zehn Jahren mehr als eine Million

schädlicher Bücher unter das deutsche Volk geschleudert worden; und wie viele Exemplare werden von allen Jahrgängen sorgsam verwahrt, weil die schönen Bilder ihre Zerstörung verhindern. Wie viele Samentörner und Seglinge des Verderbens liegen also zu perennirendem Wachstume für immer im Boden des Volkes! Was folgt hieraus? Schande für das katholische Volk, daß es reichlich mit bezahlt an seiner Vergiftung, daß es lieberlichen Literaten und jüdisch speculirenden Buchhändlern den Champagner freihält, in welchen sie auf den Untergang alles desjenigen toasten, was den Katholiken heilig ist. Mögen alle, denen die Sorge um das katholische Volk nahe liegt, ihre Wachsamkeit und ihren Einfluß darauf richten, daß für die schlechten Volkskalender kein katholisches Haus und keine katholische Tasche sich öffne; und daß dagegen unser katholischer Volkskalender bis in das letzte Dörfchen und bis an den Heerd der geringsten katholischen Familie sich verbreite, ja auch dem unkatholischen Volke würde er eine Wohlthat sein. Es wird darum insbesondere eine wesentliche im Geiste des Borromäusvereins liegende Aufgabe aller Mitglieder sein, daß sie in ihren Kreisen die vom Vereine dringend empfohlene Verbreitung des Kalenders betreiben.

Was den Inhalt des diesjährigen Kalenders angeht, so hat er sich gegen die früheren Jahrgänge an Werth noch gehalten, obwohl der volksthümliche Ton durchaus derselbe geblieben ist. Der Mann versteht zum Volke zu reden, er hat dafür an Geist und Herz die rechte Schule durchgemacht, und bleibt durch seinen so sehr unmittelbaren Verkehr mit dem Volke im Gesellenvereine täglich in der gehörigen Übung. Er hat in diesem Jahre weniger Reflexion in seinen Erzählungen gebracht, und dadurch seine Weise entschieden verbessert, daß durchweg nur die Thatfachen selbst reden. Dabei hat seine Erzählungsweise das entschiedene Verdienst, daß er die durchaus der Wirklichkeit entnommenen Geschichten so vorzutragen suchte, wie sie am unmittelbarsten und vollständigsten auf Geist und Herz beim Volke wirken müssen, und man wird gestehen, daß ihm dieses gelungen ist, obschon es weit schwieriger ist, als man auf den ersten Blick bei der Einfachheit dieser Erzählungen meint. Jeder denkt, so würde ich es auch erzählt haben, wenn er das so einfach lieft; aber ob du es in der That so auf das

Papier zu bringen im Stande gewesen wärest, das möge deine Bescheidenheit ein wenig in Frage zu stellen erlauben. Die schlechten Kalender können lügen, so dick sie nur wollen, sie können Thatfachen und Folgen, Gemüthsbewegungen und Charaktere dichten, wie sie wollen, weil sie ja eben dichten, und meist für eine schlechte Tendenz, für Verbreitung lügenhafter Ansichten dichten. Der katholische Kalender aber arbeitet in seinen Erzählungen nur am wahren Stoff aus der Wirklichkeit des Lebens; da war der Vortrag und die Ausschmückung viel schwieriger, um alles naturgetreu und doch interessant und belehrend hinzustellen, zumal wenn man diejenige Leserkasse im Auge halten muß, die der Kalendermann besonders zu berücksichtigen hat.

Was die Ausstattung angeht, so hat die Schwann'sche Verlagshandlung rühmlich das Ihrige gethan, und die Bilder sind von tüchtigen Künstlern in München ausgeführt, so daß der Preis des Kalenders bei den bedeutenden Auslagen als ein höchst mäßiger erscheinen muß. Nur eine recht weit verbreitete Abnahme des Kalenders ist im Stande das Opfer zu entschädigen, was die Buchhandlung im Interesse der guten Sache wagt.

Sollen wir noch weiterhin schädliche Unternehmungen in siebenzigtausend Exemplaren austreuen sehen und helfen, und mit vereinten Kräften nicht im Stande sein, das Unternehmen des katholischen Kalenders so zu stellen, daß es jenen die Spitze bieten kann? Thue jeder das Seinige im Borromäusvereine, so geht das ganz gewiß, denn Verfasser und Verleger haben es an nichts fehlen lassen. Was könnten sie aber erst leisten, wenn sie einen Absatz vor sich sähen, der mit jener fabelhaften Verbreitung unkatholischer und unchristlicher Volkskalender sich messen könnte?

Blätter des Vereins vom h. Karl Borromäus
Nro. 49, 6. October 1851.

Der Preis des katholischen Volkskalenders beträgt 10 Sgr. 36 Kr. Rh., 30 Kr. C. M., cartonnirt 12 1/2 Sgr., 45 Kr. Rh., 38 Kr. C. M., ohne Kalendarium 7 1/2 Sgr., 27 Kr. Rh., 22 Kr., C. M. Die frühern 11 Jahrgänge sind, so weit der Vorrath reicht, zu à 5 Sgr., 18 Kr. Rh., 15 Kr. C. M. zu haben.

Das Sakrament der Firmung. Ein Lehr- und Andachtsbuch von den katholischen Pfarrgeistlichen Grefelds. 2. Aufl. mit Approb. Grefeld 1850. C. Gehrich und Comp. S. 140. Preis 26 fr.

Das vorliegende Büchlein ist eine der besten populären Schriften über das hl. Sakrament der Firmung. Es zerfällt in vier Abtheilungen, deren erste einen vollständigen, gediegenen Unterricht über dieses Sakrament, deren zweite Andachtsübungen zum Empfange desselben, deren dritte die Tageszeiten zum hl. Geiste, deren vierte Gebete und Lieder verschiedenen Inhaltes darbietet. Die ganze Arbeit ist in einem nüchternen, echt-katholischen Geiste gehalten und wäre gewiß eines der schönsten und heilsamsten Geschenke für Firmlinge, weshalb wir ihr auch eine große und verdiente Verbreitung wünschen. Eine bedeutende Empfehlung für das Werkchen ist, daß Se. Eminenz der Herr Kardinal-Erzbischof von Köln die Widmung desselben anzunehmen geruht haben.

X.

Der deutsche Schulbote. Eine katholisch-pädagogische Zeitschrift für Schulmänner geistlichen und weltlichen Standes, dann aber auch für alle katholischen Familien und Jugendfreunde. Im Vereine mit mehreren Schulmännern und Schulfreunden herausgegeben von G. Flossmann, Pfarrer zu Ekt. Zeno und M. Heißler Schullehrer zu Biding. Zehnter Jahrgang. Zweites Quartalheft. Augsburg 1851. S. 95. Viertes Quartalheft S. 95. Augsburg. 1851 Mathias Rieger. Preis des Jahrganges von 4 Heften 1 fl. 36 fr.

Nachdem sich unsere Zeitschrift in dem abgelaufenen Jahrgange (S. 503) bei Gelegenheit der Besprechung des ersten Quartalheftes dieses ausgezeichneten Blattes über den Geist und die Tendenz desselben im Allgemeinen ausgesprochen, sei es uns vergönnt, in die Einzelheiten zweier uns weiter zugekommener Lieferungen einzugehen. Die erste Gabe des zweiten Quartalheftes bildet ein Artikel von M. Lehmann: Die Civilisation unsers Jahrhunderts. Mitten auf kirchlichem Boden stehend, mochte es dem Scharfblicke des Herrn Verfassers nicht schwer werden, die Gründe der verdorbenen Civilisation unsers Jahrhunderts

in der zunehmenden Glaubenslosigkeit und Entsittlichung zu finden. Das volle Maß, welches eine entchristlichte Schule zur Erzeugung dieser tristen Zustände beigetragen, offen gestehend, findet er Rettung und Heil nur in einer aufrichtigen, entschiedenen Rückkehr zur Kirche, sowohl von Seite der Völker, als der Fürsten. Er zeichnet dann den Antheil, welcher der Schule an dieser hohen Aufgabe zukommt, in klarer, anschaulicher, praktischer, bescheidener Weise und führt so den Leser unwillkürlich auf jenen Standpunkt, von welchem aus die ewig wahren, tiefer greifenden Ideen über Schule und Erziehung ihm von selber zum Bewußtsein kommen, und die hohe Wichtigkeit der letzteren für Zeit und Ewigkeit über allen Zweifel sich erhebt. In einem zweiten Artikel würdigt das Blatt den Wunsch, den Schullehrer von der Ertheilung (beziehungsweise Wiederholung) des Religionsunterrichtes zu entheben, indem es eines weiteren ausführt, wie die Träger dieses Wunsches übersehen haben, was die Volksschule ist, worin ihre Aufgabe besteht, wer dieselbe zu lösen hat, wie ein unendlich wichtiges, durch Nichts ersetzbares Bildungsmittel mit dem Religionsunterrichte ihnen aus der Hand geht, wie durch die Enthebung des Lehrers von der Ertheilung des Religionsunterrichtes der Grundstein aus dem Gebäude der Lehrerautorität gerissen wird, und daß die Erfüllung ihres Wunsches kaum durchführbar sein dürfte. Da die Enthebung der Lehrer von der Wiederholung des Religionsunterrichtes in Oesterreich noch als eine Errungenschaft aus dem glorreichen Jahre 1848 besteht, wünschen wir, wahrlich nicht aus Bequemlichkeit, sondern um ihrer selbst willen, allen Lehrern eine genaue Beachtung des vorliegenden erschöpfenden Artikels. Ein dritter Aufsatz gibt die Regeln an, welche bei Ehrenstrafen zu beobachten kommen, ein vierter begründet den Satz: daß man in einem gewissen Sinne sagen könne, daß, so oft von Verhandlungen über die Trennung der Schule von der Kirche die Rede ist, die Ueberschrift: Kirche und Schule nicht immer die richtige sei, und daß es sich hiebei oft lediglich nur um anderweitige, besonders persönliche Verhältnisse handle. Unter andern Aufsätzen, welche neben reichhaltigen geschichtlichen und statistischen Nachrichten und einer Bücherschau das Heft füllen, heben wir eine ausgezeichnete Katechese über den Ab-

laß vom Kuraten Thiem hervor. Das vierte Quartalheft enthält ein sehr bemerkenswerthes Sendschreiben über die Gefahren der Staatsschulen, eine, wenn auch auf den engeren Kreis Bayern zunächst berechnete, doch auch auf außer-bayerische Zustände meist wohl anzuwendende Beantwortung der Frage: Warum bringt die Volksschule nicht die gehofften Früchte?; ein reichhaltiges Protokoll einer bayerischen Schullehrer-Konferenz nebst den gewöhnlichen Notizen, Recensionen und Miscellen. Der Preis dieser Zeitschrift ist so billig, der Inhalt so reich und anziehend, das Ganze von einem so unterschiedenen, lebendigen, kirchlichen Geiste durchweht, daß wir sie allen Schulmännern und Freunden der Schule angelegentlich empfehlen können.

X.

Nagelschmitt Heinrich, Kaplan in Grefeld, später Pfarrer in Ronsdorf. Die Zeichen der Zeit, gedeutet in sieben Fasten-Vorträgen. S. 111. Pr. 43 fr. Mit bischöfl. Approbation. Grefeld 1848. Gehrich u. Comp.

Die uns vorliegenden Fastenpredigten verdanken ihr Entstehen der Sturm- und Drang-Periode des Jahres 1848. Der Herr Verfasser hat als ein eifriger Seelsorger es für seine Pflicht angesehen, die Gläubigen auf die Zeichen der Zeit aufmerksam zu machen und sie ihre Deutung zu lehren, damit sie nicht der Vorwurf des Herrn treffe: „Die Gestalt des Himmels und der Erde könnet ihr beurtheilen, aber die Zeichen der Zeit wisset ihr nicht zu deuten.“ (Matth. 16, 2—4) Er bezeichnet jene Zeit als eine, von welcher der Ausspruch Davids gilt: „Hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen und die Wahrheit ist geringer worden unter den Menschenkindern“ (Ps. 11, 2.). Er ist überzeugt, daß die Rettung, das Heil und das Glück der Gesellschaft nur durch das positive Christenthum, wie es sich rein und unverfälscht in der katholischen Kirche erhalten hat, erzielt werden könne. Daher glaubte er mit aller Entschiedenheit gegen die antichristlichen Bestrebungen der Zeit vorgehen zu müssen, die auf nichts Anderes hinauslaufen, als die Gräuel des alten Heidenthums wieder herauf zu beschwören. Treu diesen Grundsätzen ist der Herr Verfasser an die Ausführung gegangen, einfach, klar, sein Auge immer fest auf das Thema gerichtet, fern von aller

Ueberschwänglichkeit, die praktischen Anforderungen des Lebens nie außer Acht lassend hat er seine Arbeit vollendet, und uns mit ihr eine sehr dankenswerthe Gabe geboten, die schon in acht katholischen Zeitschriften, vorzüglich von einem sehr kompetenten Beurtheiler, Dr. Graf, in der Tübinger Quartalschrift, verdiente und allseitige Anerkennung gefunden. In der ersten dieser Predigten beweist er die Nothwendigkeit der Religion, anknüpfend an das nicht seltene: Religion ist nicht nothwendig, wenn man eben nur ein ehrlicher Mann sei. Indem er anfangs kurz das jeder Menschenseele inwohnende religiöse Gefühl konstatirt und hiemit auf die Nothwendigkeit seines Ausdrucks — der Religion — schließt, geht er näher auf sein Thema ein, indem er beweist, daß die Menschen ohne Religion a. nicht wahrhaft weise, b. nicht gut, c. nicht glücklich sein können. In logischer Gedankenfolge beweist er in der zweiten Predigt: Die Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion, indem er 1) die Ohnmacht und Unzuverlässigkeit der menschlichen Vernunft a. aus ihrer Natur, b. aus der Erfahrung und c. aus der Geschichte und 2) die Vorzüge, der christlichen Offenbarung aus ihr selber zeigt, Vorzüge, die nur a. der Stolz und b. die Sinnlichkeit nicht anerkennen wollen. Die dritte Predigt behandelt Stabilität und Fortschritt. 1) Die Kirche ist stabil, sie kann sich an dem allgemeinen (sogenannten) Fortschritte nicht theilnehmen, höchstens im Unwesentlichen. Ihre Glaubens- und Sittenlehre ist stabil, unveränderlich, weil sie dieselbe aus dem Borne der unveränderlichen Weisheit Gottes schöpft, weil es eben ihre Aufgabe ist, dieselbe so unverfehrt zu bewahren, als sie sie aus der Hand Gottes empfangen, und weil man die Kirche als eine sich in Lehre und Sitte fort und fort reformirende Anstalt unmöglich auffassen kann, da doch kein Mensch im Stande wäre, das göttliche Wort zu verbessern. Zu welch' schwachvollen Resultate die religiösen Fortschrittsmänner aller Zeiten gelangten, lehrt die Kirchengeschichte. Jedoch wir, die Glieder der Kirche, sollen fortschreiten, und zwar a. in der Erkenntniß der christlichen Wahrheit und b. in der Ausübung der christlichen Tugenden. Die vierte Predigt behandelt 1) die Stel-

lung und 2) die Hoffnungen der Kirche in unserer Zeit. Die Stellung der Kirche in unserer Zeit ist gefährlich, denn sie leidet a. von Seiten Derer, die außerhalb der Kirche stehen und b. anderntheils von ihren eigenen Kindern; doch innerhalb aller Stürme ist ihre Hoffnung unvergänglich, denn dieselbe gründet sich a. auf ihre eigene Geschichte von achtzehn Jahrhunderten, b. auf die errungene Freiheit c. auf den Zug aller noch gläubigen und mit redlichem Herzen nach der Wahrheit forschenden Gemüther nach ihr hin, d. auf die ausgezeichneten Eigenschaften des gegenwärtigen Oberhauptes der Kirche. Die fünfte Predigt zeigt uns die Freiheit, und zwar 1) daß sie in der freien Selbstbestimmung für das Gute bestehe, 2) nur in Christus und in der Kirche gefunden werden, mit ihnen selbst nur in ihrem äußerlichen Ausdrucke — der politischen Freiheit — bestehen könne. Der sechste Vortrag lehrt uns, was vom christlichen Standpunkte aus von der Lehre, daß alle Menschen gleich seien und daß darum der Unterschied der Stände und des Vermögens aufhören müsse, zu halten sei, während uns der siebente die Quelle und das Muster aller Brüderlichkeit (Bruderliebe) in Christo darstellt. Unsere verehrten Leser mögen aus dieser kurzen Inhaltsanzeige ersehen, wie sehr vorliegende Predigten die Zeit in ihren Gebrechen und Nöthen erfassen, und wie praktisch und zeitgemäß sie daher sind. Die verderblichen Grundsätze, auf deren Bekämpfung diese Vorträge ihr Augenmerk richten, äußern sich noch immer unter Reich und Arm, Hoch und Niedrig, nur in verschiedenen Formen, daher diese Predigten jedem Diener des göttlichen Wortes empfohlen werden können.

X.

Hungari A., Pfarrer zu Rödelheim im Großherzogthume Hessen. Musterpredigten der katholischen Kanzelberedtsamkeit Deutschlands aus der neueren und neuesten Zeit. Mit bischöfl. Approbation. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. Elfter bis vierzehnter Band. Predigten auf die Sonntage des Kirchenjahres (1. Adventsonntag — 1. Sonntag in der Fasten.) Frankfurt a. M. 1851. Sauerländer. Seitz. alle vier Bände 2224. Pr. a 2 fl.

Die zweite Auflage dieser reichhaltigen und man darf wohl sagen, besten deutschen Predigtsammlung schreitet schnell vorwärts. Der Stoff von drei Bänden der ersten Auflage ist gegenwärtig auf Vier angewachsen. Die neuen Namen, welche uns begegnen, haben meist einen guten Klang, so z. B. Beda Weber, Lüft, Wick, Liebermann, Paulhuber, Joczef, Knors, Thomas v. Arezzo u. a. m. Im Inhaltsregister und der Anordnung sind zumeist sogar die Hauptpunkte, auf welche die sonntägliche Pericope hinweist, gebührend berücksichtigt. Möge diese Predigtsammlung allgemeine Verbreitung und vom wahren Geiste beseelte Leser finden.

X.

Der Josephinismus und die kaiserlichen Verordnungen vom 18. April 1850 in Bezug auf die Kirche. Aus dem Ungarischen übersetzt. Wien 1851. Jasper, Hügel und Manz. S. VIII. u. 157. Preis 1 fl.

Dem langsam Genesenden, der irgend eine tödtliche Krankheit glücklich überkommen, mag es nicht bloß von großem, gewissermassen wohlthueuden Interesse sein, die verschiedenen Phasen seines Siechthums, ernst erwägend und wohl bedenkend, noch einmal vor seinem Geiste vorüberziehen zu lassen, er wird auch vielfache Belehrung und manches kluge Präservativ für die Zukunft daraus zu ziehen wissen. In dieser Beziehung hat uns der hochwürdigste Herr Verfasser vorliegender Schrift (Bischof Jos. Konovics) nicht nur eine sehr interessante, sondern auch eine höchst bedeutende, und dankenswerthe Gabe geboten. Seines Stoffes vollständig Meister, denn er war nicht nur seiner hohen Stellung nach vollkommen befähigt, den Geist und die Stützen des in seinem Buche besprochenen Systemes genau kennen zu lernen, der kaiserliche Staatsrath sowohl als auch der Fürst Staatskanzler hatten ihn überdies in den Verhandlungen mit dem heiligen Stuhl über verschiedene Differenzpunkte um seine Ansicht befragt und selbst als Unterhändler nach Rom gesandt, behandelt er selben vom besten kirchlichen Geiste beseelt in würdevoller, anziehender Weise. Die historische Darstellung des Systems weist treffend die letzten Gründe desselben auf und läßt an Ausführlichkeit wie an gesunder

Gliederung nichts zu wünschen übrig. Der zweite Theil des Buches enthält Alttenstücke von hohem Interesse und großer Wichtigkeit, von denen einige bis jetzt noch nicht veröffentlicht worden. Wir können Jedem, dem an dem Gedeihen der katholischen Kirche irgend wie gelegen, das gründliche Studium vorliegender Schrift nicht genugsam empfehlen. Sie ist vor allen andern über diesen Gegenstand erschienenen Arbeiten geeignet, so viele, selbst noch in unsern Reihen, herrschende Vorurtheile und Irrthümer zu entfernen, und jenen Geist einzulösen, der eine segensreiche Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten und hiemit eine Wiebergeburt der Menschheit hervorzubringen im Stande ist. Indem wir dem hochwürdigsten Verfasser für diese ausgezeichnete Gabe unsern herzlichsten Dank sagen, flehen wir, daß Gott seine in derselben ausgesprochenen Hoffnungen und Wünsche, die auch die unserigen sind, gnädig erfüllen möge.

X.

Die englische Toleranz. Aus dem Ungarischen übersezt. Wien 1851. Sallmayer u. Comp. S. 93.

Aus selber unliebsame Umstände verzögerten die Anzeige obiger und vorliegender Schrift desselben hochwürdigsten Herrn Verfassers. Doch kann sie um so weniger eine verspätete genannt werden, als diese Arbeiten keineswegs mit gewöhnlichen Pamphleten verglichen werden dürfen, die als Eintagsfliegen ihr schimmerndes Leben kaum begonnen auch enden. Auch in dieser letzteren Schrift liefert uns der hochwürdigste Autor eine gründliche, gediegene und anziehende Darstellung jener Kette von Frevelthaten, die England wider die katholische Kirche geschmiedet, und deren letztes Glied die berüchtigte Titelnbill ist. Das faule Fleisch nicht schonend dringt seine erfahrene Sonde bis an den Grund der Wunde und zählt alle die Ursachen auf, die das Hochkirchentum und den ihm verbrüdernten Unglauben zu dieser letzten Kundgebung ihres Hasses getrieben. Ueberall weist er aber auch hin, wie Gott die Kirche mitten in den ärgsten Stürmen getröstet und erhoben, und wie hiemit auch dieses Ungewitter vorübergehen wird, ohne daß die Geschichte davon etwas anderes aufbewahren wird, als das Erstaunen, wie die mächtige, englische Nation durch die bloß die Kirche betreffenden bekannten päpstlichen Anordnungen die Würde

des Thrones und ihre eigene Unabhängigkeit bedroht glauben und in der Größe ihrer Furcht fähig sein konnte, als Schutzmittel nach der Waffe jener Intoleranz zu greifen, welche die weniger aufgeklärten Nationen schon längst als eine abgestumpfte, als *telum imbecille, sine ietu*, aus ihren Zenghäusern weggeschafft hatten. Und wahrlich diese Vorhersagung des hochwürdigsten Herrn Verfassers ist schon in Erfüllung gegangen. Während wir dieß schreiben, lesen wir in den Zeitblättern, daß bei der diesjährigen Eröffnung des englischen Parlamentes der Earl v. Derby es offen ausgesprochen, wie „die Titelbill ein todter Buchstabe geblieben und Earl Grey im Namen der Regierung nichts anders als die ziemlich sonderbare Bemerkung zu entgegnen gewußt, wie sie keineswegs ein todter Buchstabe geblieben, denn die katholischen Bischöfe hätten die Verletzung derselben möglichst vermieden.“

X.

P. Thomas v. Arezzo, ehemaligen Hofpredigers bei St. Cajetan in München, Musterpredigten. Herausgegeben zum Besten des Missionsvereines in der Erdiözese München-Freising. München 1851. Johann Palm's Hofbuchhandlung. Zweiter, dritter und vierter Band. S. 927. Pr. pr. Band 1 fl. 36 kr.

Wir haben in dem abgelaufenen zweiten Jahrgange unserer Zeitschrift, S. 383, des ersten Bandes dieser Musterpredigten in anerkennenswerther Weise gedacht und nicht nur in einigen Worten ihre wahren Vorzüge geschildert, sondern um unsern Lesern ein selbsteigenes Urtheil zu ermöglichen, eine Predigt zum Abdrucke gebracht. Nach Durchsicht der vorliegenden Bände sind wir in unserm früheren Urtheile nur bekräftigt worden. Paul Arezzo von Thoma, denn so heißt der Verfasser eigentlich, und die Herausgeber meinten aus bibliographischen Gründen die frühere Annahme beibehalten zu müssen, hat das ihm aufgetragene Predigtamt mit jenem kirchlich-frommen Geiste, jener Menschenkenntniß, jener Einfachheit und Salbung zu verwalten gewußt, die seinen Arbeiten einen dauernden Werth und vielfältige Brauchbarkeit verleihen. Eine größere Gründlichkeit und Innigkeit, die vielleicht bei einigen dieser Predigten gewünscht werden mag, wird der, wel-

cher gerade diese einzelnen Vorträge benützen will, in dieselben um so mehr zu legen wissen, da ja eben eine jede gedruckte Predigt nur eine Grundlage und Beihülfe für den mündlichen Vortrag zu bilden bestimmt ist. Der zweite Band enthält wieder fünf Jahrgänge Fastenpredigten, einen zu sieben, einen zu fünf und drei zu acht Vorträgen: a. vom leidenden Erlöser, b. von den Bemühungen Gottes für die Menschen, c. von unserm Betragen gegen Gott und die Mitmenschen in Leiden und gegen Leidende, d. vom christlichen Verhalten bei verschiedenen Gelegenheiten, e. von einigen Eigenschaften des Sünders und von Jesu Liebe, Leiden und Tod. Der dritte Band enthält Sonn- und Festtagspredigten und Vorträge auf mehrere Heiligenfeste. Ebenso der vierte. Wie Paul Arezzo als Hosprediger auch den Muth und die Uner-schrockenheit eines Johannes besaß, zeigen zwei in diesen Bänden enthaltene Predigten: „Von den Verbindlichkeiten des Gesetzverwalters“ und „von der Trägheit der Staatsdiener,“ in welchen er mit hohem Ernste den betreffenden Ständen nicht nur ihre heiligen Pflichten vorhält, sondern auch die großen Nachtheile für Zeit und Ewigkeit, die aus einer nachlässigen oder ungerechten Verwaltung ihres Amtes entspringen, in ergreifenden Zügen schildert. X.

M i s z e l l e.

Raum den Windeln ent schlüpft, so erzählt Chateaubriand in dem Leben des Reformators v. La Trappe, übersezte Rancé die Dichter Griechenlands und Roms. Als eine Kirchenpründe in Erledigung kam, setzte man ihn als den Paten des Cardinals Richelieu auf die Liste der empfohlenen Bewerber; der Klerus murrte, der Jesuit und Beichtvater des Königs, Caussin, ließ den Abbe im Kinderröckchen zu sich rufen. Auf seinem Tische lag ein Homer, er legte ihn Rancé vor und der kleine Gelehrte übersezte eine Stelle des aufgeschlagenen Buches. Der Jesuit glaubte, das Kind benütze das dem Texte gegenüberstehende Latein; er nahm die Handschuhe des Kleinen und bedeckte damit die Glosse, demungeachtet fuhr der Schüler in der Uebersetzung des Griechischen fort. Da rief Vater Caussin: Habeas lynceos oculos? Er umarmte das Kind und widerstrebte nicht mehr der Gnade des Hofes. In einem Alter von 12 Jahren gab Rancé schon den Anacreon heraus.